



Ercheim
wöchentlich einmal Samstag.
Abonnementspreis bei der Post
pr. Qu. 80 Pf.
In Partien durch die Exp. direkt
bezogen, billigerer Preis.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

(Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, der Vereinigung der deutschen Schmiede, sowie der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands.)

Inserate die dreispaltige Zeile
je 20 Pf., Kassen- und Ver-
sammlungsanzeigen, sowie Ar-
beitsmarkt 10 Pf. die Zeile.
Red. u. Expedition: Nürnberg,
Weigenstraße 12.

Nr. 22.

Nürnberg, 28. Mai 1887.

5. Jahrgang.

Der Kanonenkönig.

Der weltbekannte Großfabrikant in Essen a. d. Ruhr, Herr Alfred Krupp, dessen steuerpflichtiges jährliches Einkommen — im letzten Jahre über vier Millionen Mark — das größte in Preußen ist, größer selbst als das des Frankfurter Rothschild, hat in der letzten Zeit viel von sich reden machen. Ein Mann, der eine Arbeiterstadt von circa 30,000 Einwohnern tatsächlich zu commandiren hat, in welcher jeder Einzelne von ihm, von seinem Willen völlig abhängig ist, kann wohl Anspruch darauf machen, daß man von ihm redet.

Umsonst wird der Herr nicht „Kanonenkönig“ genannt.

Es wird viel von den Segnungen der Arbeiterwohnungen gesprochen, welche „humane, mildthätige Fabrikanten“ für ihre Arbeiter erbauen lassen, daß es in der That zur Richtigmachung geboten ist, auch zu erklären, daß durch derartige Arbeiterwohnungen die halb und halb seßhaft gewordenen Arbeiter in ein viel größeres Abhängigkeitsverhältnis von den betreffenden Fabrikanten gerathen, als wenn sie einfache Miethswohnungen benutzen.

Diese kasernirten oder die von den Fabrikanten erbauten Wohnungen benutzenden Arbeiter haben schließlich keinerlei Einfluß mehr auf die Lohnhöhe oder gar auf die Dauer der Arbeitszeit. Sie müssen, ohne zu murren, sich jegliche Behandlung des Fabrikherrn oder der Beamten desselben gefallen lassen, sie sind mit allen Ketten des Daseins an die Fabrik gebunden.

Das weiß natürlich auch Herr Alfred Krupp. Deshalb bestimmt er auch die geistige Richtung, in welcher seine Arbeiter sich zu bewegen haben. Mit der körperlichen Arbeitskraft, die er in „seinen Dienst“ genommen hat, verlangt er auch, daß das Denken und geistige Leben des Arbeiters gleichfalls in seinen Dienst tritt. Er verbietet den Arbeitern jede socialistische oder clerikal angehauchte Lektüre, er gründet Blätter für seine Arbeiter und erläßt Broschüren für dieselben.

Gar zu gern wäre er auf den Schultern seiner abhängigen Arbeiter in den Reichstag gestiegen, und als er vor mehreren Jahren gegen einen katholischen, sogenannten Arbeiterabgeordneten durchfiel, beschloß er, daß sein Sohn, der gleichfalls den Vornamen Alfred führt, nunmehr die Krupp'sche Weisheit vor den Vertretern der Nation verkündigen solle. Aber auch der Sohn erlitt bei den letzten Wahlen einen Durchfall.

Welcher Art diese Weisheit ist und welche geistige Speise dieser Großfabrikant und Millionär, den seine Arbeiter erst reich, unendlich reich gemacht haben, diesen vorsetzt und die er vertreten haben will, das geht aus einem Manifest hervor, welches besagter Kanonenkönig „an sein Volk“ im Jahre 1877 erlassen hat. Dasselbe hat den Titel: „Ein Wort an die Angehörigen meiner

gewerblichen Anlagen,“ ist in der Buchdruckerei des Krupp'schen Establishments gedruckt und trägt die Unterschrift: Alfred Krupp.

Herr Krupp richtet den Akas lediglich an die Angehörigen seiner gewerblichen Anlagen, an die Arbeiter, Meister und Beamten; seine Worte betreffen, wie er sagt, lediglich seine eigene Hausordnung; er will sich auch nicht auf einen Zeitungskampf einlassen, aber ein „einfaches, deutliches Deutsch“ sprechen.

Der erste recht uninteressante Theil des kurzen Schriftchens ist ein wüthes Geschimpfe auf die Sozialdemokratie. Der Verfasser redet davon (im Jahre 1877) daß sich auch in seine Fabrik der Geist der Sozialdemokratie einschleichen wolle, obwohl schon in den Jahren 1868 und 1869 zwei Mal ein Sozialdemokrat in Essen in die engere Wahl zum Reichstage gekommen ist und wahrlich nicht ohne Schuld der Krupp'schen Arbeiter.

Wenn die Leute nicht ihre Entlassung fürchteten, wenn sie frei und ehrlich ein „einfaches, deutliches Deutsch“ reden dürften, wenn sie nicht wüßten, daß dieser „deutliche Deutsche“ ein offenes, freies Wort, eine selbstständige Meinung von seinen Arbeitern nicht übertragen kann, dann würde der edle Herr bald schon erfahren, daß grade unter seinen Arbeitern der Geist der Sozialdemokratie sich nicht einschleichen will, sondern schon mächtig umhergeht.

Bei dieser Polemik behauptet der kundige Herr, daß die Umänderung der Produktion durch Assoziationen selbst dann, wenn es diesen gelänge, die Produkte genau so gut herzustellen, wie er, dennoch keinen Werth habe, weil die Waare nicht nur gemacht, sondern auch verkauft werden müsse. Ihm aber schenken die auswärtigen Regierungen bei seinen Lieferungen das nöthige Vertrauen, was sie einer Assoziation vorenthalten würden.

Also um der „schönen Augen“ des Herrn Krupp willen bestellen die auswärtigen Regierungen grade bei ihm die Nordwaffen.

Das übrige Geschimpfe auf den Sozialismus, der die Ehe aufheben, Ordnung, Zucht, Scham und Sitte vernichten wolle, ist so trivial, albern und thöricht und so oft schon gehört worden, daß es sich der Mühe nicht verlohnt, auf dasselbe einzugehen. Im Uebrigen aber meint Herr Krupp selbst, daß die sozialdemokratischen Bestrebungen wohl an dem gesunden Sinne des Volkes scheitern werden. Weshalb also das wüthe Schimpfen?

Herr Krupp nennt nun seine verworrene Schilderung der Sozialdemokratie selbst ein „häßliches Bild“, womit man sich ja wohl zufrieden geben kann. Und indem er dieses häßliche Bild verläßt, geht Herr Krupp zu einem andern Gegenstande über: „und zwar zur Geschichte meiner Werke, damit Ihr einsehen möget, aus welchen

Gründen und mit welchem Rechte ich nicht ein Haar breit nachgeben in meinen Forderungen, welche den Schluß dieser Ansprache bilden werden!“

Diese „Geschichte“ der Krupp'schen Werke folgt nun in dem Schriftchen und ist allzu bezeichnend und lehrreich gerade für die Arbeiter, als daß wir sie nicht wörtlich wiedergeben sollten.

Die Krupp'sche Geschichte, die von überaus großer Beschcheidenheit des Verfassers Zeugniß ablegt, lautet:

„Es ist bekannt, daß im Jahre 1826 die verfallene Gußstahlfabrik ohne Vermögen mir zur Führung anvertraut wurde. Mit wenigen Leuten fing ich an, sie verdienten mehr und lebten besser als ich; so ging es fast 25 Jahre fort mit Sorgen und mühevoller Arbeit, und als ich dann eine größere Zahl von Arbeitern beschäftigte, war dennoch mein Vermögen geringer, als was heute mancher Arbeiter der Gußstahlfabrik besitzt. Es waren Alle sehr brave Leute, mit denen ich die Arbeiten begonnen und durchgeführt habe. Allen, von denen Viele bereits in die Ewigkeit hinübergegangen sind, habe ich meinen vollen Dank für ihre Treue bewahrt. Jene aber, die ich von der Heerde, vom Pflug, als tüchtige Handwerker, als Arbeitslose von allen Professionen, oder als Kinder von Wittwen angenommen habe, traten bereitwillig bei mir ein, weil sie ihr Loos verbesserten, und sie haben in den meisten Fällen auch ihren Dank dafür gerne ausgedrückt. Mancher von ihnen ist ein wohlhabender Mann geworden. (Viele Aeltere, Meister und Arbeiter, die zum Theil schon vor ca. 46 Jahren bei mir eingetreten sind, genießen schon seit lange ihre Pension; andere arbeiten noch mit voller Kraft und Treue.)

Den Leuten, die ich gebraucht habe, habe ich ihren Lohn gezahlt, meistens ihre Stellung verbessert und nach gesetzlichen Bestimmungen den Contract verlängert oder sie entlassen. Mancher verließ die Fabrik, um anderswo sich zu verbessern, der eine ist gegangen und ein anderer hat die Stelle wieder besetzt, und wo ursprünglich 3 Mann beschäftigt waren, fanden später 15000. Im Laufe der Zeit haben mehr als 100000 Mann solchen Wechsel auf meinen Werken durchgemacht, und es ist ganz natürlich, daß solcher Ab- und Zugang fortbauern wird. Jeder Mann hat nach seiner Kraft und Fähigkeit seinen Lohn erhalten, und anstatt eines Jeden konnte in den meisten Fällen auch ein Anderer hingestellt werden.

Es ist bisher Keinem eingefallen, nach Empfang des vereinbarten Lohnes noch einen Anspruch zu erheben an den Gewinn. Für diesen Anspruch treten aber heutigen Tages gelehrte Volksbeglädter mit den schönsten Redensarten auf und diese haben gewöhnlich zu den bedrörenden sozialistischen Lehren geführt.

Der Arbeiter hat die Erfindungen nicht gebracht. Er wird nicht betroffen von den Kosten und Verlusten,

welche der Fabrikant für Versuche und Anlagen zu tragen hat. Für die Arbeit erhält er den Lohn. Es kann keine Rede davon sein, daß irgend Jemand einen besonderen Anspruch behalte, außer solchen, der in Steigerung des Lohnes und des Gehaltes besteht und immer nur Folge größerer Leistungen ist. Das ist die Sache der freien Vereinbarung. Die Erfindungen und dazu gehörenden Produktionen habe ich eingeführt; der Arbeiter darf aber nicht die Frucht verlangen von der Thätigkeit Anderer; das ist gegen das jedem Menschen angeborne Rechtsgefühl. Wie Jedermann, vertheidige auch ich mein Eigenthum; wie mein Haus, so ist auch meine Erfindung mein und die Frucht derselben, sie mag Gewinn sein oder Verlust.

In seinem Lohne hat der Arbeiter den größeren Antheil am Ertrage. Denn durchschnittlich beträgt in guten Zeiten der Lohn mehr als drei Viertel des ganzen Wertes der Fabrikate; der Rest muß Zinsen, Entwerthung, Verwaltungskosten, verlorene Posten u. dgl. decken. Dann erst kommt der Gewinn. In schlechten Zeiten aber, wo der Arbeitgeber oft nichts verdient, vielleicht viel verliert, behält der Arbeiter immer noch seinen Lohn. Der Arbeiter, der in guten Zeiten Antheil am Gewinn verlangen möchte, müßte doch auch in schlechten Zeiten, wo zugefetzt wird, den Verlust theilen, und doch verlangt er auch dann vollen Lohn. Daher ist es nothwendig, daß der Arbeitgeber in guten Jahren mehr verdient, als er gebraucht. Gerade wie der Landwirth muß er auf Wechselfälle vorbereitet sein. Beide haben oft die Kosten für die Saat und keine Ernte. Hat die Fabrik in guten Jahren ihr Kapital nicht vergrößert, so könnte sie in schlechten Jahren nicht bestehen und müßte die Arbeiter entlassen. — Das ist bisher in größerem Maße nicht nöthig gewesen, sie hat, wenn Alles darniederlag, dennoch die Arbeit fortgesetzt, auf Vorrath fabrizirt oder mit Verlust verkauft, um die Leute zu ernähren und ihren Herd warm gehalten. Wie ich den Verlust allein tragen muß, so ist auch der Gewinn mein von Rechts wegen, denn ich habe ihn erworben von meiner Kraft und meiner Sorge.

Ich habe das Bewußtsein, daß diese Werke ein Segen sind für das Land und für die Arbeiter. Sie sind das um so mehr, weil mein Interesse mir empfohlen haben würde, dieselben im Auslande zu errichten, wo ich früher und mehr Anerkennung und Absatz gefunden habe und größere Vortheile haben würde.“
(Schluß folgt.)

Der Kampf gegen die freien Hilfskassen

Ist nun auch von den Vorständen der Ortskrankenkassen der Stadt Erfurt aufgenommen worden. Nachdem sich die Gewerbekammer des Regierungsbezirks Erfurt in einer Plenarversammlung am 14. April mit der Stellung der Ortskassen zu den freien Hilfskassen beschäftigt hatte, erließen die Vorstände der:

- Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Erfurt,
- Ortskrankenkasse für Tischler, Glaser, Zimmerleute und Stellmacher,
- Ortskrankenkasse für Klempner, Schlosser und Schmiede,
- Ortskrankenkasse für Schuhmacher,
- Ortskrankenkasse für Maler, Lackirer, Tapezierer und Vergolder,
- Ortskrankenkasse für Maurer,
- Ortskrankenkasse für Lüncher,

unterm 28. April eine Bekanntmachung, wonach die Mitglieder folgender Kassen, welche Letztere dem § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1883 für den Gemeindebezirk Erfurt nicht entsprechen, (?) sich innerhalb 3 Tagen zu den betreffenden Ortskrankenkassen anzumelden und demnächst die Beiträge für dieselben zu entrichten haben:

1. Die Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, eingeschriebene Hilfskasse zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 25. Juni 1885 und dem Nachtrage dazu vom 4. Juni 1886.
2. Die Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer, eingeschriebene Hilfskasse zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 6. August 1884 und dem Nachtrage dazu vom 9. Juni 1886.
3. Die Central-Krankenkasse der Tapezierer und verwandten Berufsge nossen Deutschlands, eingeschriebene Hilfskasse zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 10. Dezember 1884.
4. Die Central-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Be-

rufsgenossen, eingeschriebene Hilfskasse zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 31. August 1885 und dem Nachtrage dazu vom 24. September 1886.

5. Die Krankenkasse für deutsche Gärtner, eingeschriebene Hilfskasse zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 23. September 1884.
6. Die Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Zimmerer, eingeschriebene Hilfskasse zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 4. September 1884.
7. Die Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, eingeschriebene Hilfskasse zu Hamburg nach ihrem Statute vom 10. Juni 1886.
8. Der Kranken-Unterstützungsbund der Schneider, eingeschr. Hilfskasse zu Braunschweig nach dem Statute vom 27. Nov. 1884.
9. Die Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tabakarbeiter in Deutschland nach ihrem Statute vom 7. Juli 1884.
10. Die Centralkrankenkasse der Maurer, Steinhauer, Gypser und Stukateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“, eingeschr. Hilfskasse zu Altona, nach ihrem Statute vom 14. Sept. 1886.

Daß sich die Vorstände genannter Kassen mit dieser Verfügung der Ortskassenvorstände nicht zufrieden gaben, ist selbstverständlich, und so beriefen dieselben denn auch sofort eine Versammlung der Vorstände der freien Hilfskassen auf Montag, den 2. Mai ein, um Stellung gegen diese Verfügung zu nehmen. Ebenso war am 9. Mai eine öffentliche Versammlung von Krankenkassen-Interessenten. In letzterer Versammlung wurden die Angriffe der Plenarversammlung der Gewerbekammer gegen die freien Hilfskassen einer scharfen Kritik unterzogen. Die Gewerbekammer hat nämlich, auf Antrag ihrer Commission für das Krankenkassenwesen, eine Resolution gefaßt, die in Bezug auf die freien Hilfskassen folgende Forderung stellt:

Die Commission erklärt es für ein dringendes Bedürfnis, daß die Gesetzgebung über die freien Hilfskassen so umgestaltet werde, daß die Letzteren nicht Privilegien*) gegenüber den auf Grund des Gesetzes vom 15. Juni 1883 gebildeten Krankenkassen genießen, welche diesen die Concurrenz gegen die freien Hilfskassen beschweren, insbesondere,

daß die freien Hilfskassen verpflichtet werden, alle innerhalb des Handelsbezirkes von Gewerbetreibenden beschäftigten Personen

- a) gleichwie bei den staatlich organisirten Ortskrankenkassen ohne ärztliches Gesundheitsattest;
- b) ohne Beschränkung des Alters, also auch im Alter von mehr 40 Jahren

aufzunehmen. Dazu wurden folgende Ausführungen von Mitgliedern der Gewerbekammer gegeben.

Herr Reichstagsabgeordneter Nothe-Niedertoppstedt hält es (gegenüber den staatlichen Krankenkassen) für gerecht, daß den freien Hilfskassen die vorgeschlagene Verpflichtung auferlegt wird.

Herr Senator Schlegelmilch-Suhl glaubt nicht, daß die Gewerbekammer berechtigt ist, mit Wünschen, wie den mitgetheilten, an die Regierung heranzutreten. Das könne so lange wohl kaum geschehen, als der Staat selbst in seinen staatlichen Fabriken, w. z. B. in der hiesigen Gewehrfabrik, nur Arbeiter annehme, die noch nicht über 40 Jahre alt seien.

Herr Glasermeister Reißmann hebt hervor, daß namentlich die Aufnahme dieses Resolutionstheiles von Wichtigkeit sei. Wenn in dieser Beziehung keine Aenderung herbeigeführt werde, so sei die Fortexistenz der Ortskrankenkassen unmöglich. Die freien Hilfskassen müßten in dieser Weise bekämpft werden, weil diese auch noch auf einem anderen Gebiete schädeten, welchem gesteuert werden müßte. Redner glaubt, daß bei Erhebung der Resolution zu einer gesetzlichen Bestimmung die Ortskrankenkassen schon in einigen Jahren den Sieg über die freien Hilfskassen davongetragen haben.

Herr Landesdirektor Graf Wisingerode ist der Meinung, daß der bezügliche Passus noch weiter gefaßt werden muß. Das Hilfskassengesetz schließe möglicherweise noch andere Privilegien ein, deren Beseitigung ebenso wünschenswerth wäre.

Herr Commerzienrath Werner meint, was der Herr Senator Schlegelmilch erwähnt habe, sei den Ab-

*) Das ist das Neueste, daß man die freien Kassen als privilegiirt hinstellt, während doch gerade die Zwangskassen das Privilegium der 1/3 Beiträge der Arbeitgeber haben.

theilungen gestern nicht bekannt gewesen. Im übrigen habe diese Erwähnung keinen Einfluß auf die beantragte Resolution.

Herr Reichstagsabgeordneter Nothe-Niedertoppstedt ist mit dem Vorschlage des Herrn Landesdirektors Grafen Wisingerode, auf Erweiterung des Petitions, einverstanden. Er meint, Vorsicht sei geboten und sei es jedenfalls zweckmäßig, noch einmal zu erörtern, ob im Hilfskassengesetz nicht noch weitere Privilegien versteckt seien.

Herr Senator Schlegelmilch-Suhl hebt hervor, daß es Arbeitgeber gibt, welche diejenigen Arbeiter, welche keiner freien Hilfskasse angehört, nicht aufnehmen. Das geschehe nur, um das Beitragsdrittel zu ersparen.

Herr Commerzienrath Werner-Mühlhausen theilt mit, daß der ursprüngliche Vorschlag der Commission dahin gegangen sei, die freien Hilfskassen ganz und gar zu beseitigen. Man habe geglaubt, daß dieselben zu dem Zeitpunkte, zu welchem die staatlichen Krankenkassen über das ganze Land ausgebreitet seien, überflüssig würden.

Herr Fabrikant Hoffmann Erfurt glaubt, daß eine solche Maßnahme zu weitgehend gewesen sein würde. Man solle doch erst einmal versuchen, die freien Hilfskassen im Wege der freien Concurrenz zu bekämpfen. Mit bloßen polizeilichen Verboten werde nichts erreicht.

In der Versammlung der Krankenkassen Interessenten haben die Herren Goldammer, Reißhaus, Fahrenkamm, Krauthaus und Reiß zu obigen Ausführungen im Interesse der freien Hilfskassen Stellung genommen und wurde schließlich folgende Resolution von der Versammlung zum Beschluß erhoben.

„Die heutige zahlreich besuchte Versammlung erklärt, daß die Beschlüsse der Gewerbekammer geeignet sind, die Interessen der freien Hilfskassen zu schädigen und vitter deshalb in Zukunft vorerst die thatsächlichen Verhältnisse prüfen zu wollen.“

So stehen die Verhältnisse jetzt neben Dresden und Leipzig auch in Erfurt. Ob nach der bekannten Reichsgerichtsentscheidung, wonach den Ortskassen das Nachprüfungsrecht zusteht, an andern Orten eine mildere Behandlung der freien Hilfskassen zu erwarten ist, ist sehr zu bezweifeln. So viel steht aber fest, daß, so sehr die Ortskassen auch betheuern mögen, daß sie die Concurrenz der freien Hilfskassen nicht fürchten, doch das ganze Vorgehen gegen diese Kassen nur ein Concurrenzkampf ist. Die freien Hilfskassen sind unbrauem, weil sie den Mitgliedern größere Bewegungsfreiheit belassen und zu der theilweisen Absperrung gegenüber den Ortskassen auch noch das Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder wahren. Das ist die wunde Stelle in den Augen vieler, die dem Arbeiter selbst in der Versicherung bei Krankheitsfällen das Wissen Selbstbestimmung noch nehmen wollen. Mögen deshalb die Mitglieder der freien Hilfskassen um so zäher an dem ihnen Liebgewordenen festhalten.

Kapital und Arbeit.

Im westphälischen Kreise Höxter haben die Großgrundbesitzer die Provinzialvertretung ersucht, dahin zu wirken, daß für die ländlichen Arbeiter in ihrer Provinz ein Höchstlohn festgesetzt werde, bei dem die Landwirtschaft bestehen könne, da besonders durch die Staatsarbeiten die Löhne vertheuert würden.

Es bildet dieser Beschluß eine kräftige, wenn auch nicht beabsichtigte Antwort auf ein Schriftchen, welches der manchesterliche Volkswirth Dechelhäuser verfaßt hat, das von seinen wirthschaftlich reaktionären Gesinnungsgenossen über den grünen Klee, als ein Ausfluß höchster volkswirthschaftlicher Weisheit gepriesen wird.

Herr Dechelhäuser befürwortet, „im eigenen Interesse der Industriellen“, eine „thunlichste“ Aufzifferung des Arbeitslohnes und eine „thunliche“ Abkürzung der Arbeitszeit. Natürlich nicht durch Gesetz geregelt, sondern nur soweit, als es „ohne Schaden für die Industrie“ geschehen kann.

Wir sind nun der Ansicht, daß jeder „humane“ Fabrikant und Gutsherr der festen Ueberzeugung ist, er zahle nicht nur „thunlich“ hohe Löhne, sondern eigentlich viel zu hohe Löhne und man müsse darauf sehen, um ierner concurrenzfähig zu bleiben, d. h. um die Preise auf dem Weltmarkt noch etwas brücken zu können, oder um noch etwas mehr für Wein und andere schöne Sachen ausgeben zu können, die Löhne noch erheblich nach unten zu reguliren, wie die Gutsherrn aus dem Kreise Höxter es verlangen.

Daß auch Herr Dechelhäuser die Abkürzung der Ar-

beitszeit nicht im Interesse der Arbeiter verlangt, geht aus folgender Auslassung hervor, die wir aus seinem Schreiben wörtlich wiedergeben:

„Der schlechte Gang der Geschäfte, die Ueberproduktion der letzten Jahre, hat wenigstens das eine Gute im Gefolge gehabt, in immer weiteren Kreisen der Arbeitgeber der Ueberzeugung Bahn zu brechen, wie eine übermäßige Anspannung der Arbeitskräfte gar nicht einmal in ihrem eigenen Interesse gelegen sei. Man kann im Allgemeinen annehmen, daß zur Zeit in Deutschland eine Arbeitszeit von 11 Stunden die Regel bildet, und es sind bereits große Fabrikdistrikte, namentlich in Westphalen und Rheinland, wo schon die 10stündige Arbeitszeit sich einbürgert. Daneben ist aber nicht zu verkennen, in wie weitem Umfange doch noch eine übermäßige Anstrengung der Arbeiter durch Ueberlastung mit Arbeitsstunden stattfindet, was auch die Berichte der Fabrikinspektoren unzweifelhaft bestätigen. Auch in der Landwirtschaft wird den Arbeitern, namentlich auch dem Gesinde, die nöthige Nachtruhe häufig nicht gegönnt. In manchen Gegenden scheint den Arbeitgebern im Großen und Ganzen noch gar nicht einmal die Idee gekommen zu sein, in ihrem eigenen Interesse, geschweige denn aus Rücksichten der Humanität, zu untersuchen, bis auf welche Grenze sich die Arbeitszeit ermäßigen läßt, ohne hierdurch das Arbeitsquantum zu verringern. Es sind sehr wenige Fälle, wo sich bisher nicht stets die Erkenntniß auf Grund tatsächlicher Beobachtungen Bahn gebrochen hat, daß eine vernünftige Herabsetzung der Arbeitszeit der Güte der Arbeit nur zu Gute gekommen ist und ihre Menge nicht vermindert hat. Es ist also keine Frage, wie eine solche vernünftige Herabsetzung der Arbeitszeit nicht bloß mit der Beibehaltung der bisherigen Lohnhöhe vereinbar war, sondern wie der Fabrikant durch die Ersparniß an den Fabrikationskosten eines früher unnöthig verlängerten Betriebes noch bedeutenden Vortheil gehabt hat. Es erscheint hiernach als humane Pflicht und auch als ein Gebot des eigenen Interesses, daß überall, wo es noch nicht geschehen, der Arbeitgeber die gründlichste Untersuchung anstellt, um die Grenzen zu ermitteln, wo die kürzeste Arbeitszeit sich mit der besten und höchsten Arbeitsleistung deckt. Das Resultat dieser Untersuchung wird fast in jedem Falle dahin gehen, daß die Herabsetzung auf eine 10-, höchstens 11stündige Arbeitszeit für alle Gewerbezweige zulässig und in allen Beziehungen vortheilhaft für beide Theile ist.“

Es ist dies der Ausdruck derselben „Humanität“, die ein kluger Gutsbesitzer gegen sein Vieh hat. Er weiß, wenn er es zu sehr anstrengt, kommt er in Verfall, er kann dann die Futterkosten nicht mehr herauerkirchschaffen.

Es giebt freilich, wie in dem mitgetheilten Abschnitt gesagt ist, eine große Zahl von Unternehmern, deren Verstand nicht soweit reicht, um sich klar machen zu können, daß die Leistung eines Menschen auch eine Grenze hat, wie die eines Pferdes, über die hinaus angespannt, nothwendig eine Verminderung der Gesamtleistung erfolgen muß. Wir wollen nicht ableugnen, daß die betroffenen Arbeiter eine geringe Besserung ihrer Lage erfahren würden, wenn die Herren Fabrikanten ihr eigenes Interesse besser begreifen lernen, aber dem Uebel an die Wurzel greifen solche halben Maßregeln nicht, die nur im Interesse der Fabrikanten getroffen werden.

Es ist ein großer Unterschied, wenn ein Manchestermann im Interesse der Fabrikanten eine Verkürzung der Arbeitszeit fordert, oder wenn ein Mann, der wirtschaftliche Umformung anstrebt, dieses thut im Interesse der Arbeiter. Der Manchestermann stellt die Forderung, um die Leistung der Einzelnen im Interesse des Kapitals zu vermehren, um die „Arbeit“ zu verbilligen, der Freund der Arbeiter stellt die Forderung, damit sie dem Arbeiter zu Gute kommt, um die Leistung des Einzelnen „vernünftig“ zu vermindern, damit Angebot und Nachfrage von Arbeitskraft wieder ins Gleichgewicht kommt, also um den Preis der „Arbeit“ zu erhöhen. Das ist der unversöhnliche Gegensatz zwischen dem Arbeiterfreund und dem Kapitalfreund, den die „Harmonie“ nicht ausgleichen kann.

Eine Arbeitszeit-Verkürzung bis zu der Grenze, wo die kürzeste Arbeitszeit sich mit der höchsten Arbeitsleistung deckt, ist zwar durchaus kapitalfreundlich, aber die Arbeiter sind dabei vollständig Nebenbuhler. Flieht für sie aus dieser Berechnung ein kleiner Vortheil, so sind sie dafür zu keinem Dank verpflichtet. Solche „Wohlthaten“, die die humanen

Fabrikanten sich selbst sehr hoch anrechnen, wie die „Arbeiterwohnungen“, „Consumvereine“ u. s. w., sind immer Einrichtungen, durch welche die Arbeiter gefesselt und ein möglichst niedriger Arbeitslohn erzielt werden soll, sind den Arbeitern geradezu verderblich. Die Arbeiter dürfen sich durch die blendende Außenseite solcher „Geschenke“ nicht täuschen lassen, sie bergen Gift und Tod für sie. Die „humane“ Pflicht des Fabrikanten, für den eigenen Geldbeutel möglichst zu sorgen, erfordert keinen Dank der Arbeiter, sondern höchstens Mißtrauen.

Daß der Herr Döschhäuser, der „große Arbeitgeber“ auch sonst in das Horn der wirtschaftlich reaktionären Volkswirthschaft bläst, ist nach dem Vorstehenden selbstredend. Er findet deshalb die wirtschaftlichen „Reformen“ der Halben äußerst empfehlenswert, weil sie voraussichtlich dem Kapital nicht schaden und den Arbeitern nicht viel nützen würden.

So kann er sich für die Abschaffung der Arbeit der Kinder unter 14 Jahren „in Fabriken“, für Regelung der Sonntagsarbeit und der Frauenarbeit erklären. Es ist dies zwar nicht im Sinne der manchesterlichen Schule, der der Herr angehört, aber diese halbe Maßregel muß man schon drangeben, da man von den Arbeitern, vor welchen man, um sie zu ködern, mit Arbeiterfreundschaft glänzen will, doch nicht ganz mit leeren Händen erscheinen kann, wenn man sie fangen will.

So recht kapitalfreundlich erscheint Herr Döschhäuser in dem Theil seiner Schrift, der von dem Vereinigungsstreike der Arbeiter handelt, da ist der ganze arbeiterfreundliche Grund seines humanen Fabrikantenherzens offen aufgedeckt.

„Nur mit Hilfe der Arbeiter kann der schließliche Entscheidungskampf gegen die Sozialdemokratie geführt und ein vollständiger Sieg errungen werden!“ So schreibt Herr Döschhäuser gesperrt.

„Sozialdemokratie“ ist bei den Volkswirthen des Schlages des Herrn Döschhäuser Alles, was nicht zum heiligen Manchester schwört, was nicht in der Ansammlung großer Kapitalien in wenigen Händen den Volkswohlstand erblickt; Alles was da meint, das Volkswohl geht über den Kapitalprofit. Die möglichste Ausnutzung der Arbeitskraft zu Gunsten des Kapitals hat Herr Döschhäuser offen gelehrt als den Grund aller volkswirtschaftlichen Weisheit, wie aus der oben mitgetheilten Stelle seiner Schrift sich ergibt. Die Grenze seiner „Humanität“ ist gezeichnet durch die Kapitalverzinsung. Das ist echt manchesterlich, jeder der dem entgegentritt, der der Menschheit ein höheres Ziel zumessen will, als die Kapitalrente zu vermehren, der ist böser Sozialdemokrat, um den zu bekämpfen läßt Herr Döschhäuser seine Trommel das dumpfe Aufgebot weibel.

Die ebenso manchesterliche, aber oft von demokratischer Einsicht ergriffene Berliner „Volkzeitung“ sagte vor Kurzem: jeder zum Denken erwachte Arbeiter wird Sozialdemokrat, und nahm da den Ausdruck in demselben Sinne, wie Herr Döschhäuser, d. h. er wird ein Gegner des die Volkskraft vernichtenden Manchesterthumes, des Begründers aller Weltweisheit durch den Kapitalprofit.

Diesem Erwachen der Arbeiter kann freilich nur entgegengetreten werden dadurch, daß man um die Arbeiterköpfe möglich vielen blauen Dunst häuft, ihnen die erlogene Harmonie von Kapital und Arbeit predigt, sie durch glänzend aufgebauschte Zahlen zu täuschen sucht, die in ihrem wahren Gehalt als lumpige Kleinigkeiten erscheinen, um ihnen die Möglichkeit einer „Selbsthilfe“ nach Münchhausen'schem Rezepte, sich am Ropfe selbst aus dem Sumpfe zu ziehen, glaubhaft zu machen.

Es darf uns also kein Wunder nehmen, wenn Herr Döschhäuser diese arbeiterfeindlichen, kapitalistischen „Gewerkvereine“ warm empfiehlt. Er schreibt:

„Der Drang zur Coalition liegt einmal in der Arbeiterwelt. Es handelt sich also nicht darum, demselben im Allgemeinen entgegenzutreten — dies wäre ausfichtslos, selbst wenn es überhaupt zu wünschen wäre —, sondern ihm die richtigen Bahnen anzuweisen und ihn auf diesen Wegen kräftig zu unterstützen. Es sind also zunächst die richtigen Verbindungen zu unterstützen und die Arbeiter auf dieselben hinzuweisen, welche die angemessenen Mittel nicht, wie jene Fachvereine, zu agitatorischen Zwecken verwenden, sondern welche alles, was die Arbeiter von ihrem Lohn zusammentragen, lediglich auch für die Arbeiter und ihre Familien in Fällen der Arbeitslosigkeit, Noth, Krankheit u. s. w. verwenden. Diese Tendenz ist eine so naturgemäße, daß eine Vertretung derselben nicht erfolglos bleiben kann. Vereinigungen dieser Art existiren allerdings

schon zahlreich, so namentlich in den Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereinen u. s. w.“

Herr Döschhäuser sieht mit Schrecken das Erwachen der Arbeiter zum Denken und das daraus sich ergebende Streben nach Vereinigung, das der Natur der Sache nach seine Spitze nur gegen die kapitalistische Wirtschaftsweise richten kann. Er ruft deshalb zum Kampfe gegen die Fachvereine, die die freien Bildungen dieses Dranges der Arbeiter nach Vereinigung und deshalb dem Kapital verhaft sind. Er will durch kleinliche „Unterstützungen“ den Arbeitern den Kopf umnebeln, um sie zum Entscheidungskampfe gegen ihre eigenen wahren Interessen zu führen, da soll der arme Dr. Mag Hirsch der General sein.

Offener als in diesem Döschhäuser'schen Ruf an die Gewerkvereine ist die arbeiterfeindliche Richtung derselben nie anerkannt und ausgesprochen. Es ist ihnen hier bescheinigt, daß sie den kapitalistischen Bestrebungen die nöthigen Rekruten für den Kampf gegen die Arbeiterfrage liefern sollen.

Wir glauben nicht, daß diesem Wirbel der Werbetrommel zur blauen Fahne gerade viel Arbeiter folgen werden. Manchem öffnet diese Schrift des Herrn Döschhäuser aber doch die Augen, wir haben sie deshalb der Besprechung für werth gehalten.

Zur ferneren Kennzeichnung dieses „Arbeiterfreundes“ und Kämpfers für die nur noch halblebenden Gewerkvereine entnehmen wir politischen Blättern folgende Mittheilungen: Herr Döschhäuser ist Direktor verschiedener Aktiengesellschaften, deren Aktionäre auf jeden von den Gesellschaften beschäftigten Arbeiter 2600 Mark an Jahres-Dividende erhielten. Wir glauben kaum, daß der Lohn der Arbeiter die Hälfte dieser Summen erreichen wird. Das ist der „thunlichste“ hohe Lohn, den Herr Döschhäuser meint. Wie es bei ihm mit der „thunlichsten“ Verkürzung der Arbeitszeit aussieht, folgt aus der Thatjache, daß auf den von ihm geleiteten Gasfabriken zwölfstündige Arbeitszeit herrscht und beim Wochenwechsel eine 24stündige Schicht gemacht wird. Auch über die Klassen, die Herr Döschhäuser so rügt und den Fachvereinen entgegensetzt, sind folgende Angaben von Interesse: Die Invalidenkasse des Herrn Döschhäuser zahlt an Arbeiter nach dreißigjähriger Thätigkeit, wenn sie verheirathet sind, Pensionen von 375 bis 527 Mark, an unverheirathete 225 bis 375 Mark. Diese Zahlen sprechen für sich selbst.

„Vereinsblatt.“

Correspondenzen.

Der Streik der Altona-Ottenser Former danert unverändert fort.

Alle Briefe und Sendungen sind zu richten an J. Sonneborn, kl. Freiheit 5, Altona.

Halle a. S., den 18. Mai. Die Former der Fabrik von A. Taub haben heute die Arbeit eingestellt, nachdem Herr Taub alle ihre unter verzeichneten Wünsche mit Ausnahme des ersten Punktes abschlug. Als Ursache, die Sache mit Herrn Taub in gütlicher Weise beizulegen, hielten sie an seinem Fabrikantenstolz, indem er erklärte, er lasse sich nichts vorwerfen. Unsere Wünsche sind folgende: 1) Bei jeder Arbeit, welche der Meister übergibt, den Preis derselben mit dem beizulegenden Former zu vereinbaren und denselben auf einen Zettel zu schreiben, welcher dem Former einzuhandigen ist. 2) Jeden Sonnabend 30 Tage, jedes Stück, welches bis Donnerstag gegossen, am nächsten Sonnabend mit in Lohnung zu bringen. 3) Jedem Former, welcher entlassen wird oder selbst aufhört, seinen bis dahin verdienten Lohn innerhalb 3 Stunden auszu zahlen. 4) Für jedes Stück, das über die Waage gegangen und von dem Meister für gut befunden, den vereinbarten Preis auszu zahlen. Wir hoffen, daß jeder Soulege finden wird, wie wir hier im Sumpfe stehen, wenn so zaghe Wünsche abgewiesen werden. Alle Briefe und sonstige Zuschriften sind an J. Sonneborn Meyer, pr. Adresse: Restaurant von Winkler, Knechtelbergstr. 12 zu richten, alle übrigen Sendungen an Former Karl Schmidt, Lilienthalstr. 12. Zugang bitten wir fern zu halten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Streikkommission.

Hamburg. Der Fachverein der Metall-, Sprauden- und Eisenarbeiter hier am 7. d. M. eine Mitgliederversammlung ab mit der Tagesordnung: 1) Was soll unsere erste Aufgabe sein? 2) unsere Stellung den übrigen Metallarbeiter-Organisationen gegenüber; 3) Festsetzung der nächsten Tagesordnung. Zum 1. Punkt stellt Herr Dräger den Antrag, ein Arbeitsnachweiskommissionen zu gründen, welche nach kurzer Debatte angenommen wird. Herr Krieger beantragt, eine Kommission zu wählen, welche die Anzahl der Eisenarbeiter in Hamburg feststellen soll. Dies ist der erste höchstens der zweite Teil der Debatte im Verein und wenn derselbe etwas bezwecken sollte, müßten alle Kollegen Mitglied werden. Die Herren Krieger und Spieler finden den Antrag etwas verfehlt und wird derselbe für später zurückgestellt. Herr Dräger beantragt, ein Flugblatt drucken zu lassen, um durch dessen Verbreitung dem Verein neue Mitglieder zuzuführen. Der Antrag wurde angenommen. Herr Weinhold beantragt, eine Kommission zu wählen, welche in den verschiedenen Werkstätten den Minimallohn feststellen soll. Der Antrag wurde als verfehlt abgelehnt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung führt Herr Köpfer in längerer Rede aus: Vor 15-20 Jahren

Sei die Eisenherstellung noch ein gutes Gewerbe gewesen, seitdem sei aber in Deutschland eine kolossale Schmutzconcurrenz eingerissen und würden die Eisenhersteller als gewöhnliche Fabrikarbeiter angesehen.

Braunschweig. Am 8. Mai war ein Jahr verflossen, daß die Former Braunschweigs sich einen Unterstützungsverein gründeten.

Table with 2 columns: Bilanz, Einnahme, Ausgabe, Kassensaldo. Values: 477,95, 336,06, 141,79.

Diese Rechnung wurde von den Revisoren geprüft und für richtig befunden. Der Vorsitzende sprach dem Kassierer für seine musterhafte Kassensführung den Dank der Versammlung aus.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (S. 5)

Folgende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt: Nr. 23359 Karl Eisner, Schlosser, eingetreten 1. Dez. 1885 in Montigny.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen.

Auf Antrag der Stuttgarter Mitglieder ist der Mechaniker Hermann Partels aus Öttingen aus dem Verband ausgeschlossen. Derselbe hat in jeder Weise gegen den Verband intrigiert und denselben geschädigt.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen.

Hamburg, 14. Mai. In heutiger Versammlung referirt der Bevollmächtigte Herr Bremer über den 1. Punkt der Tagesordnung, welcher lautet: Bericht über eingelaufene Fragebögen.

Vereinigung der deutschen Schmiede.

Collegen! Hiermit zur Nachricht, daß seit dem 15. d. Mts. sich der Sitz der „Vereinigung der deutschen Schmiede“ hier in Hamburg befindet.

Adressen: Vorsitzender: Fritz Hädtmann, Jägerstraße 13, 3. Etage. Kassier: Gustav Dahms, Bergstraße 14, 2. Etage.

Reiseunterstützungsvereine der Feilenhauer.

Magdeburg. Unser Verein hält an dem vorjährigen Beschlusse in diesem Jahre einen Congress und zwar in Memel abzuhalten, seit, da dieses die einzige Gelegenheit ist um einen Schritt in der gemeinsamen Sache zur Aufbesserung unserer Lage vorwärts zu thun.

Mühlhausen i. Th. Unser Schriftführer Emil Brode ist abgereist und an dessen Stelle Paul Zahn, Steig N. 762, erwähnt, an welchem alle Schriftstücke zu richten sind.

Literarisches.

Volksbibliothek des gesammten menschlichen Wissens. Unter diesem Titel hat nun Verlage von Bruno Weiser in Dresden, ein Werk zu erscheinen begonnen, welches, so knapp und volkstümlich wie nur möglich das Wissen würtigt aus allen Gebieten der Wissenschaft zusammenfaßt.

speziell Geschichte der französischen Revolution, sowie Volks- und Weltwirtschaftslehre; der Physiker und Elektriker Dr. S. Dug...

Bereits erschienen sind Heft 1, enthaltend den Beginn der „Neuesten Geschichte“, bearbeitet von Manfred Wittich und Heft 2: Beginn der „Volksernährung“ bearbeitet von Emanuel Wurm.

Briefkasten.

Mehrere Einsendungen mußten für nächst Nr. zurückgestellt werden. Offenbach a. M. Daß der Feilenhauerstreik beendet, davon nehmen wir hiermit Notiz; was indeß die Streitigkeiten betrifft, so ist es uns wirklich unmöglich, beurtheilen zu können.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nürnberg.

Nachverein der Schlosser und Maschinenbauer. Nächste Mitgliederversammlung Samstag, den 11. Juni, Abends 8 Uhr, im Vereinslocale „Ednig von England“.

Am 2. Pfingstfeiertage Ausflug nach dem Zollhaus und Steinbrüchlein. Zusammenkunft Morgens 7 Uhr am Frauenthor.

Sonntag, den 5. Juni, Vormittags 10 Uhr im Vereinslocal Sitzung der Commission des Arbeitsnachweisbureau. Vollzähliges Erscheinen der Commissionsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Allen reisenden Collegen zur Nachricht, daß die Anweisung zur Erhebung der Reiseunterstützung beim 2. Vorsitzenden Gg. Neundlinger, Feuerweg 22, 2. Etg., Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr ausgestellt wird.

Berlin.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis nebst Herberge für Schlosser und verw. Berufsgenossen befindet sich im Berlin, Ritterstr. 123.

Brief-Marken-Fabrik.

Quittungs-Marken für Krankenkassen, Vereine u. s. w.

zum Quittiren der Beiträge liefert sauber und billig die erste deutsche Quittungsmarken-Fabrik von

Jean Holze in Hamburg, Hohe Bleichen Nr. 43-44.

Proben und Preiscurant gratis und franco Versandt portofrei. Lieferant sämmtl. Central-Krankenkassen und vieler Vereine, Privat-Briefbeförderung Deutschlands.

Französische acht indigoblaue Couill-Hosen und Blousen (ober Jacke) verleihe gegen Nachnahme von zusammen 7 Mark franco aller Orten. — Wiederverkäufern bewillige Rabatt. — Erforderliche Maße: Schrittlänge, Brust- und Bauchumfang nach Centimeter.

Theodor Welter, Nürnberg in Bayern.

Die beste Arbeitsdose für Metallarbeiter ist die ächte Hamburger Engl. Lederdose. Ich empfehle dieselbe in allen Farben und Größen. Bequemer Schnitt, gute Arbeit. I. Qualität M. 9,50. II. " " 8,50. III. " " 7,50.